

Es bleibt noch das Thema: »Maria im ökumenischen Gespräch« (124 ff.). Von der Marienverehrung im 15./16. Jh. sei nur mitgeteilt, daß Luther das Magnifikat aus seiner ungebrochenen katholischen Vergangenheit kommentierte, »Maria kann nicht genug gelobt werden« (*Creatura Maria non potest satis laudari*). Der Autor vergißt aber nicht anzumerken: Luther wandte sich kräftig gegen ein Marienlob, »wenn er die alleinige Heilsmittlerschaft durch Jesus Christus gefährdet sah« (122). Seine Marienverehrung kühlte sich bald ab. Zur Gesprächssituation in der Gegenwart akzentuiert der Autor mit Recht: »Das ökumenische Gespräch kann nicht nur dort anknüpfen und sich auf jene Glaubenspositionen einigen, wo sich die Glaubenswege . . . getrennt haben« (133). Es hat sich seit Luther auf katholischer wie protestantischer Seite vieles geändert. Es muß der glaubensgeschichtliche Standort des jeweiligen Gesprächspartners bekannt sein, soll das Gespräch fruchtbar sein. L. äußert sich freimütig in dem Sinne, daß evangelische Christen der Leitlinie von Paul VI. kaum zustimmen bereit sind. »Die Kenntnis der wahren katholischen Lehre

über die selige Jungfrau Maria wird immer ein Schlüssel für das genaue Verständnis des Geheimnisses Christi in der Kirche darstellen« (135). L. zitiert auch wörtlich eine neuere Stellungnahme der VELKD: »Nach reformatorischer Lehre ist nicht auszuschließen, daß die Heiligen im Himmel Fürbitte leisten für die Christen auf der Erde. Aber sie darum anzurufen, fiele unter das Verdikt der Abgötterei« (ebd.).

Es ist dem Autor zu danken, daß er von den Schwierigkeiten im ökumenischen Gespräch spricht, aber auch Zuversicht empfiehlt: Intensive Seelsorgsarbeit und wissenschaftliche Theologie aus dem lebendigen Glaubensbewußtsein der Kirche sind nötig, »um – mit Gottes Gnade und durch die Fürbitte Marias – das Christuslob vereint mit Marienlob von der *Una Sancta* erklingen zu lassen« (136). Lämples trächtiges, durchsichtiges, kritisches und mit warmem Herzen geschriebenes Marienbuch ist im Marianischen Jahr und für die Jahre danach gedacht, damit authentische marianische Frömmigkeit geweckt und vertieft wird zum Heil und Segen der ganzen Menschheit.

Joseph Auda, Bochum

Praktische Theologie

Kleindienst, Eugen, Wege aus dem Säkularismus. Versuche zur Bestimmung des Weges der Kirche in säkularisierter Gesellschaft, Donauwörth, Verlag Ludwig Auer 1988, 139 S., kart.

In vorliegender Sammlung von wissenschaftlichen Beiträgen aus den Jahren 1982–1988 sowie von bisher nicht veröffentlichten Aufsätzen und Vorträgen beleuchtet der Verfasser den Prozeß der Säkularisierung in Kirche und Gesellschaft. Dieser Säkularisierungsprozeß gründet in schon seit längerem sich abzeichnenden Wandlungen, deren ganzes Ausmaß teils noch gar nicht völlig ausgelotet ist.

Hier nun setzt das Buch an, indem es die Säkularisierung als eine epochale und »eine der größten Herausforderungen für Glaube und Verkündigung der Kirche« in der Gegenwart einstuft. Die hieraus sich ergebenden Auswirkungen lassen sich beispielsweise unter den Stichworten Tradierungskrise des Glaubens, säkularisiertes Welt- und Menschenbild, Kirchendistanziertheit und Verlust einer zentralen Moral fassen.

Wenn auch die in diesem Band zusammengefaßten Beiträge gelegentlich verschiedener Anlässe abgefaßt werden, bieten sie doch, unter der Klammer »Kirche in der säkularisierten Gesellschaft« zusammengefaßt, ein facettenreiches, homogenes und sehr eindrucksvolles Bild

des Gesamts der Säkularisierung und der sich von ihr für die Verkündigung und Pastoral ergebenden Anforderungen und Herausforderungen.

Die Komplexität und Vielfalt der Thematik umreißen folgende, in diesem Buch behandelte Aspekte: Der Weltauftrag der Kirche nach dem II. Vatikanum, das Verhältnis von Kirche und Welt heute, das Phänomen des Säkularismus in Religion und Gesellschaft unter Einbeziehen der politischen Dimension, Sakramentenpastoral und Gottesdienstbesuch im säkularisierten Umfeld, Herausforderungen, Aufbrüche und pastorale Ansätze angesichts der Säkularisierungstendenzen in der Kirche, nichteheliche Lebensgemeinschaften als Herausforderung an die heutige Ehepastoral sowie die mögliche Kommunikation von Kirche und Jugend als eine elementare Aufgabe pastoralen Müehens.

Bereits an der Aufzählung dieser inhaltlichen Schwerpunkte wird deutlich, daß der Verfasser nicht nur ein weitgespanntes Spektrum zum Thema Kirche in der säkularisierten Gesellschaft bietet, sondern daß er insbesondere auf grundlegende pastoraltheologische Fragestellungen abhebt, derer sich die Praktische Theologie heutigentags wird verstärkt annehmen müssen. Dabei beläßt es der Verfasser nicht bei der Beschreibung des jeweiligen Ist-Zustandes und bei klaren Analysen zum Thema in den jeweiligen Handlungs-

feldern. Er benennt zugleich auch Wege und erste mögliche Schritte, die sich praktisch-theologischem Argumentieren und Handeln bei der Überwindung des Säkularismus eröffnen. Damit gewinnt dieses Buch Bedeutung auch über den Status quo der gegenwärtigen seelsorglichen Situation hinaus. Es gelingt dem Verfasser mit diesem Buch nicht nur aufzuzeigen, daß der Säkularismus in der jüngsten Vergangenheit und in der Gegenwart an vielen Stellen kirchlichen Lebens aufscheint und seelsorgliches Denken und Handeln beeinflusst, sondern dem Leser wird auch der Blick für die Herausforderungen durch den Säkularismus in der Gegenwart und für die Zukunft geschärft.

Insgesamt handelt es sich bei diesem Buch um eine gelungene, anregende und gut durchgegliederte Abhandlung, die in einer sich einer Insider-Terminologie weitgehend enthaltenden Sprache abgefaßt ist und die folglich dem Leser zur Auseinandersetzung mit dieser Thematik als erste Hinführung gute und wertvolle Dienste leisten kann, die aber auch vertiefende Einblicke hierzu gewinnbringend ermöglichen dürfte. Als Zielgruppen für dieses Buch kommen neben allen an dieser Thematik Interessierten insbesondere auch Studierende und der Praxis der Seelsorge und Verkündigung Stehende in Betracht, denen Verkündigung, Christentum und gelebter kirchlicher Glaube in einer säkularisierten Welt ein Anliegen sind.

Fritz Weidmann, Augsburg

Paarhammer, Hans (Hrsg.), Vermögensverwaltung in der Kirche. Administrator bonorum. Oeconomus tamquam paterfamilias. Gewidmet Sebastian Ritter. Österreichischer Kulturverlag, Thaur/Tirol, 2. Aufl. 1988. 393 S., Ln.

Die vorliegende Festschrift ist in ihrer rasch vergriffenen 1. Auflage zum 70. Geburtstag des hochverdienten Salzburger Finanzkammerdirektors Prälat Dr. jur. can. *Sebastian Ritter* am 6. Juli 1987 erschienen. Wie der Hrsg. im Vorwort ausführt, hat *Sebastian Ritter* die Erzbischöfliche Finanzkammer Salzburg »zu einem modernen kirchlichen Betrieb im Ensemble der verschiedenen Ämter in der bischöflichen Kurie ausgebaut« und dabei für die aktuellen Notwendigkeiten der Teilkirche, für deren Integrität und deren zeitliches und geistliches Wohl mit einem bewundernswerten Einfühlungsvermögen, aber auch mit Zähigkeit und, wenn nötig, auch mit der gebotenen Härte Sorge getragen.

In seinem Geleitwort (S. 13–15) würdigt der frühere Erzbischof von Salzburg, *Karl Berg*, die Lebensleistung *Sebastian Ritters*, der als treuer

Vermögensverwalter der Erzdiözese Salzburg die Finanzkammer mit ihren Abteilungen und Einrichtungen zu einer übersichtlich geordneten Zentralbehörde innerhalb der Erzbischöflichen Kurie ausgebaut habe.

In einem Proömium »Prälat Dr. Sebastian Ritter – Zum siebzigsten Geburtstag –« (S. 19–30) gibt *Josef Lidicky*, Leiter des Referats für Pfarrverwaltung in der Erzbischöflichen Finanzkammer Salzburg, einen Überblick über die verschiedenen Stationen des Lebenslaufes und der Wirksamkeit des Jubilars. Eine kulturhistorisch und baugeschichtlich bedeutsame und von der Sache her gebotene Ergänzung dieses Lebenslaufes *Ritters* bildet der Bericht von *Hans Hofmann*, Architekt am Bauamt der Erzdiözese Salzburg, »Vierzig Jahre Bautätigkeit der Erzdiözese Salzburg« (S. 31–36). Der Leser erfährt hier alles über die Neubauten, die Entwicklung der Baustile in diesen bewegten vierzig Jahren, über Sanierungen, Restaurierungen, Denkmalschutz bis hin zu der vom Zweiten Vatikanischen Konzil inaugurierten Aufstellung von Volksaltären.

Die insgesamt 21 dem kirchlichen Vermögensrecht und der kirchlichen Vermögensverwaltung gewidmeten Beiträge sind sachgerecht und harmonisch in drei Teile gegliedert. Die fünf Abhandlungen des I. Teiles befassen sich mit kirchenhistorischen Fragen; die elf Beiträge des zentralen II. Teiles haben das neue kirchliche Vermögensrecht auf der Grundlage des Codex Iuris Canonici vom 25. Januar 1983 zum Gegenstand; die fünf Beiträge des abschließenden III. Teiles sind schwerpunktmäßig sozialethischen und theologischen Fragen gewidmet.

Im I. Teil (S. 39–134) finden sich die Abhandlungen von *Alfred Rinnerthaler* über die Zerschlagung des kirchlichen Privatschulwesens im Reichsgau Salzburg durch die Nationalsozialisten, ferner von *Peter Schernthaner* über das NS-Sammlungsgesetz und die Einführung des Kirchenbeitrags im Spiegel der in der Erzdiözese Salzburg geführten Auseinandersetzungen, von *Walter Hagel* über die Bereinigung der Einforstungsrechte kirchlicher Rechtsträger in staatlichen Gütern – eine späte Folge des § 5 Kirchenbeitragsgesetz 1939, von *Elisabeth Anna Mayr* über das Präsentationsrecht der Gemeinde Niederndorf. Ein Überblick über die Ermittlung des Pfarrers zwischen 1786 und 1958, sowie schließlich von *Georg May*, Universität Mainz, über die Sorge des Mainzer Bischofs *Josef Ludwig Colmar* (1760–1818) um die Wohltätigkeitsanstalten und die milden Stiftungen in der Franzosenzeit.

Der II. Teil (S. 137–329) enthält die bedeutsamen und zum Teil sehr grundsätzlichen Beiträge: